

Elsass-Gazette

Nr. 159 Januar 2023

Kulturverein Elsass-Freunde Basel
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



Impressum

Elsass-Gazette

Postadresse: Kulturverein Elsass-Freunde Basel
CH-4000 Basel

Internet: **www.elsass-freunde-basel.ch**

Einzahlungen: CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF)
DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR)
Kontoinhaber: Serge Iseli

Sekretariat: Sibyll Holinger
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Mobile: +41 (0)79 461 72 28
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: **redaktion@elsass-freunde-basel.ch**
Peter Obrist
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel
Tel: +41 (0)61 261 54 31
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Maja Christ
Im Heimgarten 15, 4054 Basel
Mobile: +41 (0)79 540 32 50 / Tel: +41 (0)61 301 40 60
E-Mail: majam.christ@bluewin.ch
Serge Iseli
Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel
Mobile: +41 (0)79 416 75 00
E-mail: serge.iseli@iseliptik.ch

Gestaltung: Peter Birbaumer
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen
Tel: +41 (0)61 422 06 30
E-Mail: peter@birbaumer.ch

Druck: Dietrich AG
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 400 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 5. April 2023
Redaktionsschluss: 20. März 2023**

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Robert Heuss
6	Jahresprogramm	Robert Heuss
7–8	Ausschreibung Déjeuner Culinaire	2. Februar 2023
9	Ausschreibung Elsässer Theater	5. Februar 2023
10	Einladung zur Generalversammlung	23. März 2023
11–12	Ausschreibung Von der Prinzessin zur Königin der Musikinstrumente,	19. April 2023
	Ausflug nach Waldkirch und Sainte-Croix-en-Plaine	
13–16	Selbst Engel sind hier Imker! Bericht über den Ausflug ins Münstertal	Peter Obrist
17–20	„Wir können nicht ohne Sprache sein“, Bericht über den Literarischen Abend	Ruedi Schenker
21–23	Schneetreiben, Blitz und Faraday'scher Käfig Bericht über den Ausflug ins Musée Electropolis, Mülhausen	Serge Iseli
24–36	Narrenfreiheit ... und was aus ihr geworden ist	Peter Obrist
37	Ein Dankeschön an Eberhard Stotz	Jürg Burkhardt
38–39	In eigener Sache: Verstärkung gesucht	Peter Obrist
40–41	Veranstaltungen	
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

Leitartikel

Liebe Elsass-Freundinnen, liebe Elsass-Freunde

Das dritte Pandemie-Jahr haben wir vor allem dank Impfen und Boostern sehr gut erlebt, waren doch nur zwei Anlässe minimal, d.h. vom Durchführungsort her, betroffen: Das Déjeuner Culinaire genossen wir im stimmungsvollen Schloss Binningen statt in einem „Cheval Blanc“ irgendwo im Elsass und die Generalversammlung mussten wir, da das Radiostudio coronabedingt noch keine Führungen zulies, kurzerhand in die Job-Factory auf dem Dreispitzareal verlegen. Aber es war ein lohnender Ersatz, bot doch diese vorbildliche soziale Institution nicht nur einen informativen Einblick in ihre tägliche Jugendarbeit, sondern versorgte uns auch hervorragend aus Küche und Keller.

Die übrigen Anlässe konnten alle wie geplant durchgeführt werden, allerdings sind die aus Vorcorona-Zeiten bekannten Wartelisten verschwunden. Wir spüren das gleiche Phänomen wie die Kultureinrichtungen: Die Mitglieder sind noch zurückhaltend mit sozialen Kontakten. Mit beigetragen haben vielleicht auch die heissen Tage, die ja von Frühjahr bis Herbst anhielten.

Wie Sie dieser Gazette entnehmen können, hat der Vorstand für 2023

wiederum ein attraktives Programm zusammengestellt. Es beginnt mit dem Déjeuner Culinaire in der *Auberge Belle-Vue* von Wentzwiller, ein „déjà-vu“, da wir bereits 2012 dort waren. Dann folgt jeden Monat ein Anlass, ausser im Juli und August, an denen es erfahrungsgemäss sehr heiss sein kann.

Der Vorstand hat sich aber nicht nur mit dem Programm, sondern auch mit existentiellen Fragen des Vereins befasst: An einer Klausursitzung im Oktober hat er unter dem Motto „Wie weiter?“ eine Standortbestimmung vorgenommen und einen Blick in die Zukunft geworfen. Er hat festgestellt, dass

- die Mitgliederzahl von rund 300 nur leicht sinkt, dass aber 81% der Mitglieder über 70 Jahre alt sind (beim Vorstand sind es „nur“ 64%) und das Durchschnittsalter bei 76 Jahren liegt;
- die Ausflüge ins Elsass, ins Badische und in die Nordwestschweiz sehr beliebt sind, aber die meisten der Mitfahrenden regelmässig dabei sind, d.h. nur ein kleiner Teil der Mitglieder das Angebot nutzt;
- das Déjeuner Culinaire und der Literarische Abend gut besucht sind und einem Bedürfnis entsprechen;

- die Elsass-Gazette hohen Ansprüchen genügt und ein vorzügliches Aushängeschild des Vereins ist;
- die Webseite und die gelegentlichen Newsletter ausgezeichnet informieren und geschätzt werden.

Der Vorstand hat sich die Frage gestellt, ob diese Altersentwicklung hingenommen werden soll und der Verein damit irgendwann ein biologisches Ende findet oder ob Anstrengungen unternommen werden sollen, eine jüngere Generation anzusprechen. Natürlich hat er sich für die letztere Option entschieden: Der Verein lebt und hat genügend Anziehungskraft, um seine Ziele auch in Zukunft zu verfolgen. Dabei ist das Zielpublikum nicht jung und hippy, sondern Personen rund ums Pensionierungsalter, die mit ihrer Zeit sinnvoll umgehen wollen, sozialen Kontakten nicht abgeneigt sind und auch am Dreyland Interesse haben. Um diese Personen für die Elsass-Freunde zu gewinnen, sollen „niederschwellige“ Angebote mit geringem organisatorischem Aufwand und möglichst ohne Kosten geschaffen werden. Wir denken (und sind in den Vorbereitungen!) in regelmässigen Abständen kürzere Anlässe durchzuführen (Führungen, Besichtigungen,

Theater- und Museumsbesuche, kleine Wanderungen etc.), für die man sich nicht anmelden muss. Dabei sind wir natürlich auf unsere Mitglieder angewiesen, Freunde oder Bekannte an diese Anlässe mitzunehmen oder sie darauf aufmerksam zu machen. Ausgebaut werden soll aber auch die Medienarbeit, und wir wollen einen attraktiven Flyer kreieren, der an Interessierte verteilt werden kann.

An der letzten Generalversammlung habe ich meinen Rücktritt auf 2023 angekündigt. Um die Kontinuität zu wahren, habe ich mich entschlossen, das Präsidium bis zu den ordentlichen Wahlen 2024 weiterzuführen.

Ich freue mich auf viele Begegnungen mit Ihnen, sei es an der GV, sei es bei möglichst vielen Anlässen.

Für 2023 wünsche ich Ihnen alles Gute, bleiben Sie uns treu und gewogen, vor allem aber bleiben Sie gesund.

Ihr Präsident



Robert Henry

Jahresprogramm 2023

Do. 2. Februar 2023	Déjeuner Culinaire Restaurant Belle-Vue Wentzwiller
So. 5. Februar 2023	Elsässer-Theater Baseldytschi Bihni Basel
Do. 23. März 2023	Generalversammlung der Elsass-Freunde Im Basler Studio SRF, Meret Oppenheim-Platz
Mi. 19. April 2023	„Von der Prinzessin zur Königin der Musikinstrumente“: Orgelbau in Waldkirch/D und Orgelkonzert im Elsass
Do. 11. Mai 2023	Der Spargelausflug Schloss Wildegg (AG) und BATA-Park in Möhlin
Sa. 17. Juni 2023	Ferrette/Oltingue Der Wanderausflug mit Alternativ-Programm
Do. 21. September 2023	Saint Apollinaire/Folgensbourg, Feldbach und Oltingue ehemaliges Kloster, heute Domaine und Golfplatz; spätgotische Kirche St. Jacques; Musée paysan Oltingue oder Ruine Mörsberg
Fr. 13. Oktober 2023	Müllheim Ausflug in die alte badische Garnisonsstadt und an den Sitz der Muettersproch-Gsellschaft
Do. 16. November 2023	Literarischer Abend mit Astrid Ruff (F), Reinhold Bruder (AG) und Heidi Zoellner (D)
Do. 7. Dezember 2023	Klingenthal und Obernai Museum der ehemaligen königlichen und kaiserlichen Klingenthaler Blankwaffenmanufaktur , weihnachtliche Stimmung in Obernai

Programm-Änderungen vorbehalten!

Déjeuner Culinaire 2023

Ausschreibung von Robert Heuss und Rudi Niescher

Datum	Donnerstag, 2. Februar 2023
Besammlung	11:15 h Meret Oppenheim-Platz
Abfahrt	11:30 h
Ende	ca. 15:00 h
verantwortlich	Robert Heuss
Teilnehmerzahl	max. 50 Personen
Kosten	CHF 85.–
Anmeldeschluss	25. Januar 2023 – es eilt!

2012 haben wir unter dem Namen „Déjeuner Culinaire-Culturelle“ einen Februar-Ausflug angeboten, der ausschliesslich einem Mittagessen gewidmet war, ganz einfach wegen des

kalten Wetters zu dieser Jahreszeit und weil ein gutes Essen durchaus zur Kultur gehört. Es wurde zu einem grossen Erfolg, weshalb es seither jährlich durchgeführt wird, 2023 zum



Die Gastgeber Barbara und Alain Khenfer Icard und die Testesser Rudi Niescher (r.) und Robert Heuss (l)

11. Mal (2021 musste es coronabedingt ausfallen). Bereits 2014 waren wir im Restaurant *Belle-Vue* auf der Wentzwiller-Höhe, 10 km von Basel entfernt. Nach neun Jahren möchten wir diesem renommierten Gasthaus wiederum die Ehre erweisen. Es wird in vierter Generation von der Familie

Icard geführt, seit mehr als zehn Jahren von Barbara und Alain Khenfer Icard, wobei er die feine elsässische Küchentradition pflegt, während sie sich um das Wohl der Gäste bemüht.

Wir haben mit ihnen folgendes Menu vereinbart:

Petite variation de mises en bouche
accompagnée d'une coupe de Crémant d'Alsace ou d'un soft drink

Entrée

Filet de truite saumonée du Sundgau
 sa fine raviole Maison farcie aux cèpes
 sauce homardine

Accompagnée d'un Riesling Réserve domaine Bott de Ribeauvillé

Végétarien

Les Samoussas à l'indienne
 sur petits légumes croquants au sésame

Plat

Le Cerdo Ibérico aux épices douces et au miel d'Alsace
 variation de légumes de saison
 et knéplés Maison

Accompagné d'un Rouge d'Alsace Pinot Noir domaine JB Adam Ammerschwihr

Végétarien

Les cannellonis aux épinards et à la ricotta
 crème légère au safran d'Alsace

Dessert

Le petit éclair aux fruits frais
 fine crème diplomate à la vanille
 parfumée au kirsch d'Alsace

Im Preis inbegriffen sind:

- Busfahrt
- Apéro mit Crémant d'Alsace, Amuse-bouche
- Mittagessen mit drei Gängen
- zu jedem Gang der passende Weiss- bzw. Rotwein
- Mineralwasser, Café oder Tee, Bier statt Wein
- Organisation und Trinkgelder

Die Elsässer kommen auch dieses Jahr wieder!

Gastspiel des *Cercle Théâtral Alsacien Mulhouse*

Von Sibyll Holinger

Nach dem erfolgreichen Besuch der *Baseldytsche Bihni* vom letzten Jahr komme ich gerne der Bitte nach, einen solchen Anlass wieder zu organisieren.

Ort Baseldytschi Bihni, im Lohnhof, Basel

Datum Sonntag, 5. Februar 2023

Beginn 16:15h (Garderobe und Foyer-Bar sind eine Stunde vorher geöffnet)

Kosten CHF 35.–

Anmeldeschluss Samstag, 28. Januar 2023

Wir können uns auf ein neues Stück, *Wer wird, no dara Prowazit un verschidena* ebenfalls eine lustige Komödie, freuen: *komische Situations das gänza Güt erwa?*

„Erwa isch menschlig“

Inn sim Testamant hät dr Schriftsteller Georges BACH vorgsah äss dia Person oder das Parla wu schinschta un harmonieschta Lawa fiart sie gänza Güt erwa wird. Ar hät dr Rachtsanwalt Louise Weber beufftrait dia ewentüella Erwa iläda fer zwei Wuche FERIA z'màcha inn dam Hüss wu sie erwa kenna, mit da verschidena Verpflichtunga, sech güt z'vertràga un s'gänza Güt, s'Hüss un Gàrta, richtig unterhàlta. S'erschta Parla wu sich vorschteilt isch s'Rosy un dr Jacky

GROSHÄMMER, s'zweita Parla isch s'Hélène un dr Henri ZÄPFA, drno kummt noch a allai stihenta Fraui Anna MULLER. Fer sich z'ewerziga däss alles güt abläuft waren dana zwei Wucha isch a Verwàlter igstellt wora, dr Gusti wu dia verschidena Àrweta verteilt un nohprüft ob alles richtig gmàcht wird.



Der Schnappschuss stammt aus dem letztjährigen Stück

Der Autor, André Ziegler, hat während seiner Zeit als Präsident des *Cercle Théâtral Alsacien* von 1966 bis 1994, ehrenamtlich eigene Stücke und Sketche geschrieben, die während vieler Jahre von seiner Theatergruppe gespielt worden sind. Während der Entstehung der Komödie „Erwa isch menschlig“ ist er leider verstorben und der damalige Vizepräsident Albert Fritsch, hat das Werk vollendet.

Ebenfalls gewünscht ist, nach dem Theaterbesuch den Sonntag wieder mit einem gemeinsamen Nachtessen im Restaurant „Löwenzorn“ abzuschliessen; vermerken Sie das bitte ebenfalls auf Ihrer Anmeldung. Wir haben genügend Plätze reserviert!

Einladung zur Generalversammlung 2023

Datum Donnerstag, 23. März 2023, 17:00 Uhr

Ort SRF-Studios im Meret Oppenheim-Hochhaus, Meret Oppenheim-Platz 1b, Eingang an der Güterstrasse.
Erreichbar mit Tram Nr. 16 Bahnhofoeingang Gundeldingen

Dieser Text aus dem Pandemiejahr 2020 ist wiederum aktuell: Im 2019 eröffneten Radio- und Fernsehstudio beim Bahnhof Süd – untergebracht im Meret Oppenheim-Wohnturm der Basler Architekten Herzog & de Meuron – werden neben dem Regionaljournal auch die Kultursendungen von Schweizer Radio und Fernsehen produziert. Da das Regionaljournal zwischen 17:30 und 17:55 ausgestrahlt wird, beginnen wir für einmal die GV etwas früher, damit wir live dabei sein können. Wegen der beschränkten Platzzahl werden wir keine Ehrengäste einladen. Zudem ist es nicht möglich Gäste mitzunehmen. Der Zutritt ist also auf Mitglieder der Elsass-Freunde beschränkt.

Programm:

- 17:00 Begrüssung im Auditorium (Parterre) durch Niggi Ullrich, Präsident der SRG-Region Basel
- 17:15 Studio-Führung in Gruppen
- 18:15 Generalversammlung gemäss untenstehender Traktandenliste
- 18:45 Apéro

Traktanden:

1. Protokoll der Generalversammlung vom 24. März 2022 *
2. Jahresbericht des Präsidenten
3. Jahresrechnung 2022
4. Revisorenbericht
5. Décharge-Erteilung an den Vorstand
6. Mitgliederbeiträge 2023
7. Information zum Budget 2023
8. Programm/Vorschau 2023
9. Varia

Der Präsident:



Dr. Robert Heuss

* Das Protokoll wird aus Umweltschutz- und Kostengründen nicht mehr verschickt, ist aber auf www.elsass-freunde-basel.ch einsehbar

Von der Prinzessin zur Königin der Musikinstrumente

Orgelbau im deutschen Waldkirch und Orgelkonzert in Sainte-Croix-en-Plaine, Elsass

Ausschreibung von Carmen und Hugo Neuhaus-Gétaz

Datum **Mittwoch, 19. April 2023**

Besammlung 07:45 h, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse*

Abfahrt 08:00 h, Fahrt nach Waldkirch (Schwarzwald)

Kaffeepause 09:30 h im Saal der Waldkircher Orgelstiftung

Vorstellung der Waldkircher Orgelstiftung:
Geschichte und Technik des Orgelbaus, sowie der Musikautomaten (Drehorgel, Musikdosen, Orchestrion)

Besuch der Meisterwerkstatt Waldkircher Orgelbau

Mittagessen 12:00 h im Restaurant Stadtrainsee in Waldkirch

Weiterfahrt 14:30 h Fahrt nach Sainte-Croix-en-Plaine im Elsass

Führung & Konzert 15:30 h Kirche Sankt Bartholomäus, Vorstellen der Orgel mit anschliessendem Konzert

Schlussapéro 16:30 h Apéro de l'amitié

Rückfahrt 17:00 h; etwa um 18 Uhr Ankunft in Basel, Meret Oppenheim-Strasse*

Reiseleitung Carmen und Hugo Neuhaus-Gétaz

Teilnehmerzahl max. 50 Personen

Kosten CHF 98.–

Anmeldeschluss **Mittwoch, 5. April 2023**

* Beachten Sie den Abfahrtsort auf der Anmeldebestätigung, da 2023 am Bahnhof SBB gebaut wird und wir jetzt noch nicht wissen, ob am Bahnhof Süd unser Bus wegfahren kann.

Das Elsass ist die Region Frankreichs, in der es die meisten Orgeln gibt: etwa 1250 von den 8000 Exemplaren in ganz Frankreich. Der Orgelbau und die Restaurierung von Orgeln ist eine Kunst, die seit Jahrhunderten in unserer Region praktiziert wird. Neben der Königin, der Kirchenorgel, wur-

den in unserer Region auch Drehorgeln, die Prinzessinnen, gebaut. So finden wir einerseits seit dem 13. Jahrhundert die Königin der Musikinstrumente in den Kirchen, andererseits zogen ab dem 15. Jahrhundert die ersten Strassenmusiker mit Drehorgeln oder Leierkästen durch die Lande.

Orgelbaustadt Waldkirch

In Waldkirch pfeift es an allen Ecken und Enden: Die kleine Stadt bei Freiburg ist ein Zentrum des Orgelbaus. Kirchen- und Karussellorgeln, Orchestrien, Drehorgeln und Leierkästen wurden in den vergangenen 200 Jahren in die ganze Welt geliefert und brachten Musik aus dem Schwarzwald in Kirchen, Tanzsalons und auf die Jahrmärkte. So wurde Musik im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit zu einem Gut für alle. Der Orgelbau lebt in Waldkirch weiter:

Die Waldkircher Orgelstiftung

In Waldkirch angekommen, werden wir uns gleich in den Orgelbauersaal der Waldkircher Orgelstiftung begeben.

Nach einer Tasse Kaffee und einem Gebäck geht es dann auf eine kulturelle Zeitreise durch die Musik der letzten 250 Jahre und ihre mechanischen Instrumente. Wir bekommen einen Einblick in Geschichte, in die Technik und in die Klänge der mechanischen Musikinstrumente in Waldkirch.

Werkstätte der Firma Waldkircher Orgelbau

Gleich neben dem Orgelbauersaal steht die renommierte Meisterwerkstatt Waldkircher Orgelbau Jäger & Brommer. Das Unternehmen wurde 1988 von den Orgelbaumeistern Wolfgang Brommer und Heinz Jäger gegründet und versteht sich in der Fortsetzung der Tradition des Waldkircher Orgelbaus, der 1799 von Matthias Martin begründet wurde und bis in die 1920er-Jahre Weltruf genoss.



Die Werkstatt hat mit ihren sechzehn Spezialisten unzählige Orgeln auf der ganzen Welt gebaut oder renoviert. Bei unserem Besuch erhalten wir die Gelegenheit, den Handwerkern über die Schulter zu schauen. Anschliessend werden wir im Restaurant Stadtrainsee in Waldkirch essen. Das Traditionshaus war Teil der ehemaligen Brauerei Hirschen.

Am Nachmittag fahren wir am Kaiserstuhl vorbei über Neuf-Brisach nach Sainte-Croix-en-Plaine ins Elsass. Im schmucken Dorf werden wir die Kirche Sankt Bartholomäus mit der Orgel der bekannten Orgelbauer Callinet besuchen. Wir lernen die bewegte Geschichte der Dorfkirche kennen, ehe uns der Organist Olivier Wirwas „sein“ Instrument vorstellen und anschliessend ein kleines Konzert spielen wird.



Nach einem Schluss-Apéro fahren wir nach Basel zurück, wo wir um etwa 18 Uhr eintreffen sollten.

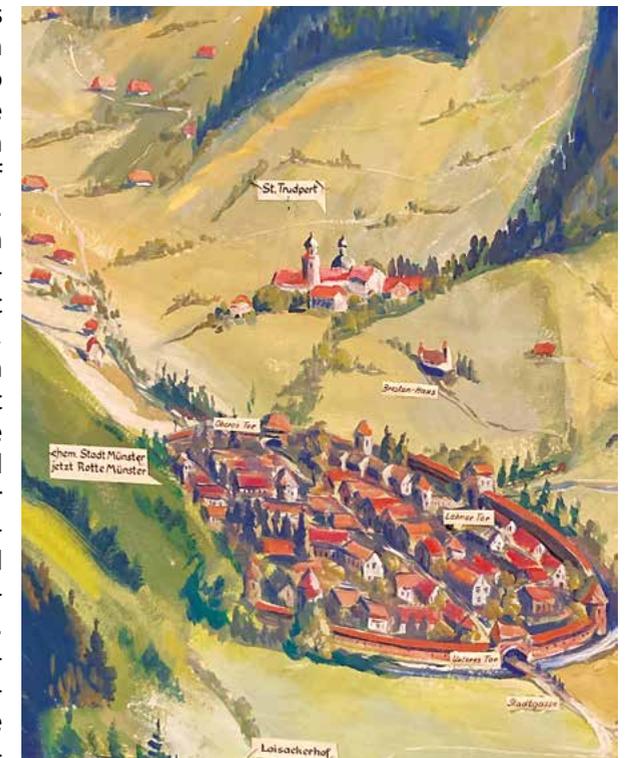
Selbst Engel sind hier Imker!

Zu Besuch in der Klosterkirche St. Trudpert und im Bienenkundemuseum Münstertal

Von Peter Obrist

„Jemand fehlt noch“, stellte Markus Manfred Jung fest, nachdem er vor der Abfahrt an der Meret Oppenheim-Strasse durch die stiefväterlichen Busreihen gegangen war. Erst beim namentlichen Aufrufen der 48 Teilnehmerinnen und Teilnehmer merkte er, dass er sich selbst zu zählen vergessen hatte. Und so startete denn die Reise ins – oder besser: nach – Münstertal mit fünf Minuten Verspätung. Münstertal ist nämlich auch eine politische Gemeinde, die aus nicht weniger als 65 Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen besteht. Einst gab es dort sogar eine Stadt mit Mauern und Toren, die im Mittelalter dank der reichen Silbervorkommen im Umland zu ansehnlichem Wohlstand gekommen war. Im 16. Jahrhundert begruben aber zwei verheerende Erdbeben die Münstertal unter einer dicken Schlamm Lawine, weshalb man in historischen Quellen von der „versunkenen Stadt“ spricht. Von diesen Naturkatastrophen unversehrt blieb

das Kloster St. Trudpert, wo in der gleichnamigen Pfarrkirche Herr Arno Herbener auf die Elsass-Freunde wartete und uns mit seinen packenden Erläuterungen das wechselvolle Schicksal des Klosters und seiner Bewohner näher brachte.



Die Anfänge des ehemaligen Benediktinerklosters gehen ins frühe 9. Jahrhundert zurück und seine Mauern stehen an dem Ort, wo der

Legende nach der irische Missionar Trudpert als Märtyrer gestorben ist. Die Blütezeit erlebte das Kloster im 12. und 13. Jahrhundert, als es zahlreiche Ländereien auch ausserhalb des Münstertals, zum Beispiel im Elsass, besass und eine gewichtige weltliche Macht war. Die nachfolgenden Jahrhunderte waren geprägt vom wachsenden Einfluss neidischer Nachbarn, aber weder die Auseinandersetzungen mit den Herren von Staufern und den Habsburgern noch die Wirren der Reformation vermochten die Stellung des Klosters St. Trudpert entscheidend zu schwächen.

Das Ende des Ordens kam erst 1806 im Zuge der allgemeinen Verstaatlichung von Kirchenbesitz im Grossherzogtum Baden. 1920 kehrte aber wieder neues Leben in die Klostermauern ein, als die Ordensgemeinschaft der Schwestern vom heiligen Josef zu Saint Marc die Anlage erwerben konnte. Seither führt die Glaubensgemeinschaft ein Leben der Hingabe

in der eucharistischen Anbetung und im Dienst am Nächsten – so wie es der elsässische Ordensgründer Abbé Blanck 1845 festgeschrieben hatte. Personalmangel gibt es offensichtlich keinen; gegenwärtig wohnen 68 Schwestern im Kloster, darunter auch ein paar Junge, „wo dr Laade tüchtig uffmische“, wie Herr Herbener schmunzelnd verriet.



Die mächtige Barockkirche überstand alle Stürme der Zeit unbeschadet und ist heute wegen ihrer prachtvollen, aber nicht überladenen Ausstattung ein vielbesuchter Ort im badischen Münstertal. Der bekannte Voralberger Baumeister Peter Thumb schuf zwischen 1712 und 1722 nicht nur das helle Gewölbe mit seinen kunstvollen Stukaturen, sondern erkannte schon damals, dass Münstertal das Mekka der

Imkerei ist: Sein Engel mit Bienenkorb zählt wohl zu den meistfotografierten Motiven im Innern der Kirche, die wegen ihrer hervorragenden Akustik auch ein beliebter Ort für klassische Konzerte ist.

Der Säkularisation zum Opfer gefallen ist leider das eine von zwei wertvollen Prozessionskreuzen aus dem

12. und 13. Jahrhundert. Während das sogenannte Niellokreuz¹ der Kirchgemeinde erhalten werden konnte, ging das um 1280 aus purem Gold gefertigte Kruzifix für immer verloren. Kurz vor dem verhängnisvollen Jahr 1806



dem Kloster Mariastein in vermeintliche Obhut gegeben, verkaufte es dieses im späten 19. Jahrhundert an den russischen Kunsthändler Basilewsky, dessen komplette Sammlung 1885 vom russischen Zaren erworben wurde. Seither hängt das Kreuz in einem der vielen Säle der Eremitage in St. Petersburg.

Dort erlebte Herr Herbener übrigens Unfassbares. Nach dem Besuch des weltberühmten Museums wurde er auf dem Newski-Prospekt von drei Burschen um seine Bauchtasche erleichtert. Dass einer der drei nach einer Stunde erneut auftauchte, eine unverständliche Entschuldigung stammelte und ihm das „Raubgut“ mit allem Bargeld und den persönlichen Dokumenten unverseht zurückgab, darf man mit Fug und Recht als Petersburger Wunder bezeichnen. Wie weit hier das Kreuz aus Münstertal mitgespielt hat, bleibt Spekulation.



Es regnete noch immer kräftig, als wir die Klosterkirche St. Trudpert verliessen. Die Sonne sahen wir nämlich an diesem Tag nur auf einem Wirtshausschild. Was wir aber im Landgasthof „Sonne“ vorgesetzt bekamen, entschädigte uns reichlich für Petrus' schlechte Laune. Nach der kräftigen Flädlesuppe, die verschiedene Elsassfreunde an ihre Kindheit erinnerte, kam eine badische Ochsenbrust mit Meerrettichsauce und Preiselbeeren auf den Teller, die es locker mit dem legendären Tafelspitz bei Plachutta in Wien aufnehmen konnte.

Pfefferle ist ein häufiger Name im Münstertal. Einer von ihnen war Karl Pfefferle, der sein langes Leben ganz der Imkerei verschrieben hatte und als treibende Kraft hinter dem Projekt Bienenkundemuseum wirkte.

¹ Niello bezeichnet eine Verzierung auf Silber, die aus eingravierten schwarzen Zeichnungen besteht.



1978 eröffnet, präsentiert sich sein Lebenswerk noch fast so wie damals und ist eine Fundgrube mit über 1500 Schaustücken, grossformatigen Bildtafeln mit leicht verständlichen Erklärungen und einer internationalen Porträtgalerie von Persönlichkeiten, die mit bahnbrechenden Erfindungen wie der Honigschleuder zur modernen Imkerei beigetragen haben.

Geführt von zwei kompetenten Mitgliedern des Imkervereins erfuhren die Elsass-Freunde so, dass eine Königin bis zu 2000 Eier pro Tag legt, dass die Arbeitsbienen täglich rund 4000 Blüten besuchen und dass die Drohnen nach erfolgreichem Begattungsakt in der Luft sterben müssen. Mit besonderem Interesse nahm unsere Ausflugsgesellschaft zur Kenntnis, dass der geheimnisvolle Gelee Royale nicht nur bei der Bienenkönigin, sondern angeblich auch bei den Menschen lebensverlängernde Wirkung

zeigt. Und so verstanden denn alle nach dem Besuch, warum das heimelige Museum im Münstertal in Fachkreisen weltweiten Ruf geniesst.

Dass der Reiseleiter seine Gruppe vorzeitig verlässt, ist eher unüblich – im Fall von Markus Manfred Jung aber durchaus entschuldbar. Er erklärte uns auf der Rückfahrt, dass seine Frau Bettina am Bahnhof Münstertal auf ihn warte, um ihn bloss „über de Berg“ nach Hause zu chauffieren. Das war also bewilligt, zumal Markus Manfred im umgebauten alten Bahnhof für alle noch eine süsse Überraschung organisiert hatte: Vor der Heimreise durften wir uns im sympathischen Café mit einem köstlichen Stück Torte verwöhnen lassen und kamen schliesslich satt und zufrieden in Basel an. Die badische Nachbarschaft hatte sich – abgesehen vom Wetter – von ihrer besten Seite gezeigt. Vielen Dank für den gelungenen Ausflug!

Wir können nicht ohne Sprache sein

Bericht über den Literarischen Abend
vom 10. November 2022

Von Rudolf Schenker

Markus Manfred Jung begrüsst uns im Zunftsaal des Schmiedehofs mit einem seiner Gedichte, wo die Frage gestellt wird: „Brauchen Wörter uns?“ und dem Hinweis, dass dieser Anlass zum 20. Mal durchgeführt wird.

Alemannisch – auch Westoberdeutsch genannt – wird in drei Ländern gesprochen – „3 Länder, 1 Schproch“ – sagte Jung und: „Wir können nicht ohne Sprache sein.“

Dass im Weinberg der Literatur der gute Gedanke sprachlich gut gekeltert werden kann, haben wir, die wir zahlreich erschienen sind, erfahren. Wir wurden verköstigt mit Produkten für Auge, Ohr und Hirn. Im Haus der deutschen Sprache gibt es viele Wohnungen, in Frankreich, Deutschland, der Schweiz zum Beispiel (und noch anderswo), aber zum Glück gibt es keinen Hausmeister. Eine Sprache ist keine Einheit. Der Franke fragt: „Braucht e gute Wurst Senf?“ Ein



guter Gedanke braucht einen guten wort-sprachlichen Ausdruck – hat keinen würzenden Senf als Beilage nötig. Sprache verweist auf Aussersprachliches. Der rhetorische Katzen-Wörter-Liebhaber erschleicht sich seine Beute und weiss, dass Bezeichnendes nicht das Bezeichnete ist. Aber Bezeichnendes, also Sprache, aus der Feder des Schriftstellers ist nicht einfach Spaziergang auf blosser Erde, sondern in Vers, Bild, Rhythmus und Reim sich fragen können: Was wäre wenn...

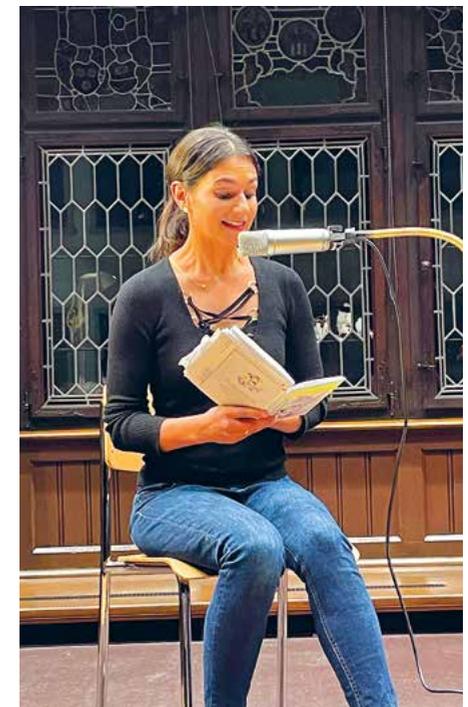
Die Sprache – und das haben wir an diesem Abend erfahren – kann in ihren Klängen Sprachmusik und Musiksprache sein. Und hierzu ist Dialekt oder Mundart besonders gut geeignet. (Ein juristisch verfasster Gesetzestext wohl kaum.)



Sonja Wunderlin und Gabriel Kramer – das Duo Wunderkram aus Laufenburg – haben auf der Bühne mehrere Instrumente aufgestellt wie Flöten, Saiteninstrumente, Dudelsack und gar eine Handkehrschaufel. Die beiden singen und musizieren zu verschiedenen Themen: Was wohl singt oder sagt die Amsel auf dem Dach? Was erlebt man durch die verschiedenen Monate des Jahres? Wie soll entschieden werden – ja, wie sich entscheiden an der Kreuzung des Teufels? Kreuz und Teufel!

Das Duo Wunderkram zeichnet sich dadurch aus, dass es durch gewöhnliche Worte ungewöhnliche Dinge zu benennen weiss. Die beiden können auf Flamenco-Art Themen angehen wie: laut oder leise, dafür oder dagegen – und da ist jemand bloss dafür, weil es einen Apéro gibt. Ein Wortspiel gelingt mit dem Wort Stoff, also Farbstoff, Klebstoff usw. und endet mit Chri-stoff. Kurzum: gut und witzig!

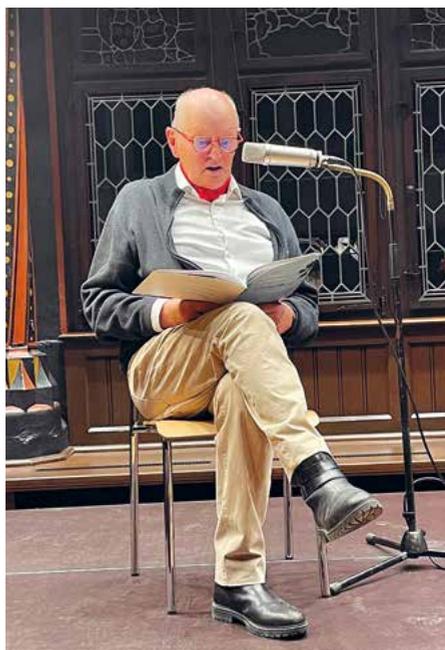
Die im Hotzenwald (Landkreis Waldshut) aufgewachsene Sandhya Hasswani ist mehrsprachig und trägt mit viel Mimik und Gestik ihre alemannisch verfassten Texte vor. Die Konstruktion ihrer Texte hat ein auffallendes Merkmal: Nicht Ich-Perspektive, sondern Fremd-Perspektive, so fragt ein Kind, es redet und kommentiert. Ihr Sprachstil hat eine eigene DNA und bei jedem Thema lässt sie Wörter in eigener, ungewöhnlicher Strahlkraft erglühen. Ihr körperliches Auftreten – so mein Eindruck – verrät, dass sie sich selber ertappt als Schöpferin oder Seit tänzerin origi-





neller Gedanken und dann sprachlicher Realisierung. Fragt sie nicht auch auf dem Spaziergang im Weinberg der Literatur: „E guete Teggscht isch we Wi?“ (vergleiche Nietzsche: Die Kultur beginnt in der Küche.)

Pierre Kretz, 1950 in Schlettstadt im Elsass geboren, bekannt durch sein Hörspiel „Ich bin a beesi Frau“, hat sich stets für die Selbständigkeit des Elsass engagiert. Er las aus seinem Buch „Ich wart uf de Theo“. Theo, sein Neffe, mal kommt er angekündigt, mal unerwartet, stets ist er zu spät, aber in jeder Lebenssituation eine verlässliche Unterstützung – und sein Ordinateur weiss alles. Kretz inszeniert seine Lesung, legt zum Beispiel sein Handy an sein Ohr, während er eine entsprechende Szene liest. Er lässt seine Protagonisten reden, die abwechselnd elsässisch oder



französisch babbeln. Diese reden vom ungelebten Leben, von der Zerrissenheit des Elsasses während der Weltkriege. So stellen sich Fragen: Wie konstellierte sich Selbstbehauptung, wie ist ein selbstbestimmtes Leben? Ein Thema ist auch der Algerienkrieg (1954 – 1962). Da taucht die Frage auf: Was wäre, wenn ich einer der anderen (ein Soldat) wäre? Klar wird da, was Literatur ja auch kennzeichnet, nämlich die Frage nach der Vergangenheit. Oder Literatur kann den Spruch problematisieren: „Ohne Herkunft keine Zukunft“.

Der Literarische Abend war ein gut gelungenes und lehrreiches Erlebnis. Lob und Dank den Verantwortlichen Markus Manfred Jung, Ursula Schmitt und Werner Schwarzwälder. Auch Dank an Conny und Urs Rinklin für ihren Apéro in der Pause.

Schneetreiben, Blitz und Faraday'scher Käfig

Ausflug ins Musée Electropolis und auf den Weihnachtsmarkt in Mülhausen

Von Serge Iseli

Ich habe mir die Augen gerieben, als ich an diesem Morgen die Vorhänge zurückzog. Die Welt präsentiert sich in Weiss. Der arme Hugo, dachte ich mir. Sein Ausflug ins Musée Electropolis steht unter keinem guten Stern. Zuerst musste der Ausflug dreimal verschoben werden und nun dieses nasskalte Wetter! Aber was soll's! Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung! Und so steigen 29 Elsassfreunde gut in Daunenmäntel und Wollkappen gehüllt in den beheizten Bus, und Chauffeur Patrick fährt uns durch das Schneetreiben in die elsässische Nachbarstadt Mülhausen, wo wir in der Cafeteria der *Cité du Train* mit einer Armee „Männele“ und kleinen Kartonbechern mit heissem Kaffee empfangen wurden.



Gleich nebenan liegt das Musée Electropolis. Um 10 Uhr waren wir dort für zwei Führungen angemeldet. Ganz schweizerisch standen wir schon um 9:50 Uhr vor der Eingangstüre, die, ganz elsässisch, noch geschlossen war. Zum Glück hatte das Schneetreiben aufgehört, und wir warteten nur in der Kälte und nicht auch in der Nässe. Die beiden Guides hatten die Aufgabe, uns in die Geheimnisse der Elektrizität einzuweihen. Ich muss gestehen: Für mich ist Elektrizität ein Buch mit sieben Siegeln, und es lag wahrscheinlich nicht nur an den rudimentären Deutschkenntnissen der Museumspädagogin, dass es für mich auch so blieb. Einige der Teilnehmenden hatten eindeutig mehr Ahnung.

Als Erstes stieg unsere Gruppe auf verschlungenen Wegen in eine riesige Halle, in der das Herzstück des Museums steht. Die grosse Dampfmaschine der Näh- und Stickgarnfabrik Dollfus-Mieg et Compagnie, die im 19. Jahrhundert zu einem der grössten europäischen Textil- und Industriekonzerne auf dem Kontinent wurde und bis zu 5000 Arbeiter beschäftigte. Um 1878 begann die Elektrifizierung, und 1900 wurde der Bau eines Kraftwerks zur Erzeugung von eigenem Wechselstrom beschlossen. Es wurde speziell für die BBC-Dampfmaschine von Sulzer ge-

baut, die nicht nur das Werk bis 1946 mit Strom versorgte, sondern auch für die elektrische Strassenbeleuchtung der Stadt sorgte. Die Sulzer-Maschine war so konstruiert, dass sie bei richtiger Wartung eine unbegrenzte Lebensdauer hatte. Das Vorheizen der Kessel begann um 5 Uhr morgens, um die Maschine mit 12 bar Dampfdruck betriebsbereit zu machen, bevor die Fabrik zwei Stunden später startete. Jeder Arbeiter schaufelte bis zu sieben Tonnen Kohle pro Tag. Der Lärm der Maschine war ohrenbetäubend. Die Mechanik der Dampfmaschine war hingegen fast lautlos. Es waren die intensiven elektromagnetischen Felder des Generators, die ein Schnurren erzeugten, das dem der heutigen Kraftwerke ähnelte.



Jeden Morgen fuhr der Betriebsleiter mit dem Finger an einem Teil der Maschine entlang, um die Sauberkeit zu überprüfen. Die Arbeiter sagten, es sei so sauber gewesen, dass man vom Boden hätte essen können. Und so sauber sieht sie auch heute noch aus. Allerdings produziert die Maschine keinen Strom mehr, sondern verbraucht Strom, wenn sie mehrmals am Tag für die Besucher in Betrieb genommen wird. Bis es so weit war, lag die Sulzer-BBC-Maschine für 25 Jahre im „Dornröschenschlaf“. 1980 wur-

de die Association pour le Musée de l'électricité (AMELEC) gegründet, die das Musée Electropolis noch heute verwaltet.

Von der Demontage bis zur Restaurierung dauerte es mehrere Jahre. Jedes Element des Innenlebens wurde identifiziert, fotografiert und vermessen, bevor es demontiert wurde. Von den Tausenden von Teilen, die über 80 Jahre lang an ihrem Platz gestanden hatten und zwischen wenigen Pfund und fast 19 Tonnen wogen, war nur ein einziges Stück nach der Demontage leicht verbogen, Anfang 1986 war das Prunkstück im künftigen Museum wieder voll funktionsfähig.

Seit 1987 ist sie Teil einer Dauerausstellung, die die Geschichte der Elektrizität und die Entwicklung ihrer Anwendungen erzählt. Der Rundgang ist so vielseitig, dass wir in der Stunde, die uns verblieb, nur ein paar wenige Exponate genauer anschauen konnten. Mir sind folgende besonders aufgefallen: eine Schautafel mit einem Motivbild der heiligen Barbara, die als Helferin gegen Blitze und Feuer mit Elektrizität in Verbindung gebracht wird. Denn ihr Vater wurde vom Blitz erschlagen, nachdem er sie vor Gericht gebracht und eigenhändig enthauptet hatte. Oder die Geschichte von Luigi Galvani, der mittels Froschschenkel-Experimenten Licht in die bis damals noch weitgehend unerforschte Elektrizität brachte.

Und natürlich auch die spielerischen und interaktiven Experimente im *Théâtre de l'électrostatique*, wo anschaulich die Grundlagen für die Begriffe elektrische Ladungen, Anziehung und Abstossung gezeigt wur-

den. Marcel war mutig genug, sich in einen Faraday'schen Käfig zu stellen, und Magdalena war sich nicht zu schade, mit ihrer schönen Haarpracht auf eine Metallplatte zu stehen und kurz eine Struwelpeter-Frisur zu tragen.

Nach so viel Technik und Zauberei war es an der Zeit, sich irdischeren und klar verständlichen Dingen zuzuwenden. Zum Beispiel einem hervorragenden Mittagessen im märchenhaften Gebäude der *Auberge du Zoo*, diesem einmaligen Haus, das in der Blütezeit der Stadt 1899 im Quartier der Industriellenvillen gebaut und in den letzten Jahren liebevoll restauriert und dekoriert worden ist.



In der „Salle Coloniale“, wo uns ausgestopfte Gnus und andere exotische Tiere von den Wänden herab beim Essen zuschauten, verbrachten wir über zweieinhalb Stunden. Dabei sorgte unser „Hausbarde“ Daniel Muringer für musikalische Unterhaltung. Seine uns langsam vertrauten Lieder auf Elsässisch passten einmal

mehr zum Thema des heutigen Ausflugs. Hier ein Textausschnitt:

*Z'Milhüsa isch gänz nëilig na Tràmway électrique
Da ohna Dàmpf un oh'n Ràich doch làift gänz
ferchterlig
Ihr liawa Lit isch 's nit scheen a so na Irichtung
Wu àm a Droht wie ma seht làift in d'r Stàdt
hèrum
Ja hetig's tag's wird àll's prowiant
No scheenschter Àrt nur fàwrziart,
Nur àll'will nèi's kunnt uff's Tàpet,
's isch nur àss vill vu dam igeht, vill igeht.
Kling, kling, kling, ling, kling, ling, kling, ling*

Durch Mülhausen fuhr übrigens das elektrische Tram seit 1894, in Basel erst ein Jahr später. Dafür waren die Basler vorausschauender und haben die Tramlinien in den 1960er-Jahren nicht stillgelegt, während sie in Mülhausen 2006 mit viel Aufwand wieder eingeführt wurden.

Wohlgemährt und aufgewärmt kehrten wir mit dem Bus in die Innenstadt von Mülhausen zurück und verbrachten den kurzen Rest des Nachmittags auf dem überschaubaren Weihnachtsmarkt rund um das Rathaus. Die meisten Buden boten Essbares, in erster Linie Süßes, und wir deckten uns mit Lebkuchen, Käse und anderen Leckereien ein. Am faszinierendsten war die Auswahl an Weihnachtsgebäck. Mülhausen ist eindeutig Basels Nachbarstadt. Denn auch hier werden Brunli gebacken und verkauft!

Kaum auf der Autobahn Richtung Basel, fing das Schneetreiben wieder an, und zuhause war alles weiss. Der Tag verlief trotz den widrigen Wetterbedingungen reibungslos, weil das Programm von Hugo und Carmen Neuhaus bestens organisiert war. Herzlichen Dank dafür!

Narrenfreiheit

... und was aus ihr geworden ist

Von Peter Obrist

Im Mittelalter war es dem Hofnarr vorbehalten, als geistreicher Spassmacher Unbequemes oder Verpöndtes auszusprechen und ungestraft seinen Spott treiben zu dürfen. Für seinen adligen Herrn war er nicht nur der kurzweilige Zeitvertreiber, sondern auch der scharfe Beobachter und kluge Ratgeber. Diese ambivalente Rolle erlaubte aber, dass man seine Äusserungen stets als Narretei abtun konnte, wenn sie kritisch und ungefällig waren. Umgekehrt hatte der Spassmacher am Fürstenhof das Privileg der Narrenfreiheit.

Die ausgelassenen Tage um die Fasnacht, den Fasching oder den Carnaval werden gern als die fünfte Jahreszeit bezeichnet. Sie dauert im Dreiland unterschiedlich lang: In Basel ist sie kurz, aber heftig, in der badischen Nachbarschaft beginnt sie offiziell am 11.11. und dauert wochenlang – allerdings mit Unterbrüchen (zum Glück).

Allen Bräuchen diesseits und jenseits der Landesgrenzen ist aber etwas gemeinsam: Es ist die Zeit der Narrenfreiheit, wo man losgelöst von Normen und Konventi-

onen ungestraft Dinge sagen oder tun kann, wo man Kritik üben, Fehler aufdecken, Schuldige an den Pranger stellen, lästern und spotten darf.

SO WAR ES MINDESTENS BIS VOR EINIGER ZEIT. Inzwischen schreiben uns aber gewisse Interessensgruppen vor, was MAN tun darf und was ein „no go“ ist – und zwar nicht nur in der närrischen Zeit. Typischerweise sind es meist nicht die Betroffenen selbst, die aufschreien, sondern radikale Eiferer, die meinen, sie müssen sich zum Fürsprecher dieser Menschen machen. Waren die ursprünglichen Beweggründe – benachteiligte Menschengruppen besser zu stellen – durchaus ehrenwert, so sind sie bei diesen missionierenden Irrläufern längst ins Absurde abgedriftet.

Wenn Maitlibai und Mohrenkopf nicht mehr sein dürfen, was sie einmal waren, wenn Kinderbücher ihre Gender-tauglichkeit nachweisen müssen, wenn Toiletten für nonbinäre Menschen eingerichtet werden, wenn Winnetou zur „persona non grata“ wird, wenn kulturelle Aneignung ernsthaftes Unwohlsein auslöst und



D'Noodle, die erste Basler Fasnachtsplakette von 1911

wenn Primaten Menschenrechte zugestanden werden sollen, frage ich mich, wo der gesunde Menschenverstand geblieben ist – vorausgesetzt, man hatte ihn je einmal!



Die Band „Lauwarm“ löst kulturelles Unwohlsein aus

Bedenklich ist, dass politische Behörden und staatliche Institutionen auf solche absurden Forderungen eingehen, neue Weisungen erlassen und die entsprechenden Massnahmen umsetzen. So wurde in Bern ein Reggae-Konzert mit blonden Dreadlocks-Musikern abgebrochen, und in Zürich hat die Stadtregierung beschlossen, rassistische Schriftzüge an mittelalterlichen Häusern abzudecken – ganz nach dem Motto „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“.



Das Haus „zum Mohrentanz“ im Zürcher Niederdorf

Eine behördliche Verfügung hat zwar die Basler Guggemusik *Negro Rhygass* (noch) nicht erhalten, aber der Druck aus gewissen Kreisen ist offensichtlich so gross geworden, dass sie ebenfalls eingeknickt ist und ihr 70 Jahre altes Logo durch ein neues, „unverfängliches“ ersetzt hat. Und weil sich auch der schwarze Melchior vorsichtshalber abgeschminkt hat, danken vor der Basler Hauptpost nun drei Bleichgesichter mit Bart für die Batzen, welche spendefreudige Passanten den heiligen drei Königen in die grosse Schale werfen.



Wahrscheinlich werden die Weihnachtskrippen demnächst auf verdächtige Figuren durchsucht und das Neue Testament dürfte in absehbarer Zeit ebenfalls umgeschrieben werden. Apropos Schreiben: An der Gender-Sprachfront – auch immer ein Tummelfeld für unsere Weltverbesserer – ist zumindest vorläufig eine trügerische Ruhe eingekehrt. Nach mehreren untauglichen Versuchen, die Gleichberechtigung der diversen Geschlechter auch sprachlich zu etablieren, meint man jetzt mit dem „all inclusive“-Sternchen die Pa-

tentlösung gefunden zu haben. Fortsetzung folgt – mit Bestimmtheit!

Gendermässig geht das „starke Geschlecht“ schweren Zeiten entgegen. Der Wind hat gedreht – auch der selbstsichere Bundesratskandidat Daniel Jositsch musste zur Kenntnis nehmen, dass weisse, alte Männer nicht mehr gefragt sind. Zu meinem Erstaunen haben es Tamara Funicello und andere „Feministinnen von Kopf bis Fuss“¹ allerdings verpasst, bei der Neuverteilung der Departemente im Bundesrat eine spektakuläre Forderung zu stellen: einen Wechsel von Viola Amherd ins Finanzdepartement, verbunden



Bundesrätin Viola Amherd

mit einer gleichzeitigen Änderung des Familiennamens. Statt dem frauenfeindlichen „Amherd“ hätte sie fortan als Frau „Amstutz“ in der Öffentlichkeit auftreten können. Vielleicht reicht es aber für den einen oder anderen spitzen Schnitzelbangg-Vers – falls er nicht verboten wird!

Der folgende Vergleich zwischen dem fasnächtlichen Treiben im Elsass, in der angrenzenden badischen Nachbarschaft und in der Stadt Basel geht der Frage nach, wie geistreich, kritisch und pointiert die Zeit der Narrenfreiheit im Dreiland ausgelebt wird.

Elsässer Fasnacht: harmlos unterhaltsam

Vor allem in den grossen Städten wie Mülhausen oder Colmar kennt man die Cavalcade, einen Corso von kostümierten Gruppen, Guggenmusiken, Einzelmasken und Fasnachtswagen mit mehr oder weniger aufwändiger Dekoration, der sich an einem Sonntagnachmittag auf vorgegebener Route durch die Reihen der Besucher fortbewegt.

Wer hier fasnächtliche Kritik sucht, ist allerdings am falschen Ort: Nur ganz selten spielen die Sujets der Wa-



Mister Wackes d'Alsace

gen – wenn sie überhaupt eines haben – auf (welt- oder lokalpolitische) Ereignisse des vergangenen Jahres an. Auffallend ist, wie häufig die Fasnachtswagen mit einer Waggis-

¹ Originalton Tamara Funicello

Besetzung bestückt sind. Da kommt einem unweigerlich die Debatte um *kulturelle Aneignung* in den Sinn. Wenn man allerdings vernimmt, dass viele dieser Larven aus Basel stammen, könnten vertiefte Recherchen in eine Sackgasse führen, da man nun nicht mehr eindeutig sagen kann, wer sich jetzt bei wem etwas kulturell angeeignet hat...

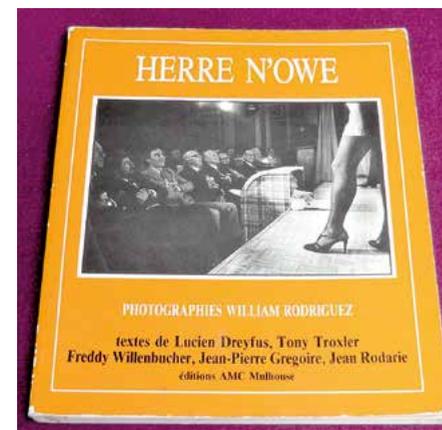
Nicht mit solchen Fragen herum-schlagen mussten sich jene wackeren Männer des Théâtre Alsacien de Mulhouse, die 1899 zur Fasnachtszeit im bekannten „Café Moll“ einen Schnitzelbank-Abend im intimen Kreis organisierten. Man machte auf vornehm, schrieb Frack und Smoking vor und servierte Champagner und Kaviar.

Der Herre-n-owe war geboren und entwickelte sich im Lauf der Jahrzehnte zu einer erfolgreichen elsässischen Bühnenrevue mit Sketches und einem Ensemble, das ausschliesslich aus Männern bestand, aber natürlich auch in Frauenrollen auftrat. Dass da mancher sexistische Spruch zu hören

war, versteht sich von selbst – aber man war ja unter sich.

Doch auch in Mülhausen verschafft sich die Genderbewegung immer mehr Gehör und gerüchteweise wird gemunkelt, dass die Tage des Herre-n-owe in seiner traditionellen Form gezählt seien. Von Christian Ketterlin, dem „Übervater“ dieses Anlasses versuchte ich erfolglos, mehr zu erfahren. Er war angeblich intensiv mit dem Schreiben von Sketches beschäftigt, sodass er mich trotz wiederholter Versprechen nicht anrief. Es bleibt zu hoffen, dass seine Texte im Februar zur Aufführungsreife gelangen und der Herre-n-owe nicht ganz verschwindet. Auch wenn er ein „Facelifting“ erfahren und es in Zukunft nicht mehr ganz so derb zu und her gehen sollte, zählt er doch zu den allerletzten fasnächtlichen Saal-Veranstaltungen im Elsass, wo die Narrenfreiheit ausgelebt wird. Denn die Zeiten des satirischen Kabarets sind längst vorbei; den älteren Baslern noch in bester Erinnerung sind die legendären Revues des *Cabaret Barabli* unter der Leitung von Germain Muller.

Da es im elsässischen Narrentreiben weder Laternen noch Zeedel oder Schnitzelbänke gibt, fehlen die Instrumente für kritische Auseinandersetzungen. Jean-Christophe Meyer meint aber zu wissen, dass in einzelnen Dörfern des Sundgau zur Fasnachtszeit kleine Flugblätter mit kurzen Texten verteilt wurden. Dort ziehen auch verkleidete Gestalten in der Nacht von Haus zu Haus und machen sich über die Bewohner lustig, während sie auf deren Kos-



Programmheft aus dem Jahr 1987



Les „bossus“ in Aktion an der Attenschwiller Fasnacht

ten gepflegt werden. So auch in Attenschwiller, wo diese Fasnachtsnarren „bossus“ (Bucklige) heissen und nicht nur intensive Hausbesuche machen, sondern auf dem Dorfplatz ganze Inszenierungen veranstalten. Voller Zuversicht erkundigte ich mich darum auf der Mairie nach dem Verantwortlichen für das fasnächtliche Treiben, und Herr Klein von der Guggemusik „Dry Rater“ versprach mir auch tatsächlich Unterlagen, aber dann (siehe oben).

Umso verblüffter war ich, als ich von einer Veranstaltung mit dem Titel „Schnitzelbank 3000“ hörte, die in der Vorweihnachtswoche an vier Abenden über den Äther gehen sollte. In Strassburg, Colmar, Mulhouse und Altkirch liefen die Studios von Lokalsendern heiss und strahlten während etlicher Stunden Beiträge auf elsässisch aus. Ich liess mir natürlich die Gelegenheit nicht entgehen und besuchte den Anlass in Altkirch. Orga-

nisiert vom rührigen „Radio Quetsch“ trafen sich mehr oder weniger prominente Elsässer am fiktiven Stammtisch und plauderten miteinander über die Situation der Dialekte, aber auch allerlei anderes. Untermalt wurden die verschiedenen Gesprächsrunden von musikalischen Darbietungen, allen voran der Pierre Specker Band aus dem nahen Kappelen. Es war ein sympathischer Abend, mit viel Herzblut zusammengestellt – aber mit „Schnitzelbank“ hatte er definitiv nichts zu tun. So kurz vor Weihnachten wäre das auch etwas deplaziert gewesen!



Badische Fasnacht: Kritik mit Mass und in kontrolliertem Rahmen

Eine typisch badische Fasnacht gibt es eigentlich nicht; sie enthält Elemente des rheinischen Karnevals und der alemannischen Fasnet. Dass zum

hölzernen Masken passt das „Häs“, während im Rheinland Kostüm und Larve – wenn überhaupt – zur närrischen Ausrüstung gehören.



Beispiel in Lörrach unterschiedliches Brauchtum zusammenkommt, zeigt sich etwa am Datum des Fasnachtsanfangs: Nach rheinischer Manier verkündet zwar die Narrenzunft am 11.11. im Rahmen des traditionellen „Schnäggeesse“ das Motto für die kommende Fasnacht – 2023: Gännt Gas! –, aber daneben ruht das närrische Treiben bis zum Dreikönigstag, wenn im Schwarzwald und in anderen Hochburgen der schwäbisch-alemannischen Fasnet die Masken abgestaubt und vorbereitet werden. Apropos Masken: Zu den kunstvollen

Am Lörracher Fasnachtsumzug sieht man beides: Schwarzwälder Hexen und Teufel vermischen sich mit Schnecken, Fröschen und Guggeln²; Guggemusiken in Fantasie-Kostümen begleiten Waggiswagen und sogenannte Laufcliquen. In Lörrach, Grenzach und Weil sind auch die Einflüsse von ennet der Grenze unübersehbar, und an den Fasnachtsumzügen wirken immer mal wieder Basler Cliquen mit, welche die Gelegenheit für eine willkommene Marschübung nutzen.

Kritik in schriftlicher Form gibt es keine, denn die einheimischen Formationen führen weder Laternen mit noch verteilen sie Zeedel. Die eine oder andere Anspielung auf unrühmliche Vorkommnisse während des Jahres findet man höchstens bei den Waggiswagen. Mit einer Ausnahme: Als eine Gruppe von Teufeln vor einigen

² Die typischen Figuren aus den ehemals selbständigen Stadtteilen Tülingen, Stetten und Tumringen

Jahren einen Sarg mit sich führte und dann eine Teufelsauferstehung zelebrierte, protestierte die Freie Evangelische Kirche energisch.



D'Märtwiiber us Stette an der Schitzelbangg-Vernissage im Burghof-Foyer

Für die Strassenfasnacht verantwortlich zeichnet die Lörracher Narrengilde; dazu gehören auch die Schnitzelbank-Formationen, obwohl diese ausschliesslich in Sälen und Gaststätten auftreten. Das Niveau sei zwar nicht so hoch wie in Basel, meinte Obergildenmeister Jörg Roskopf bescheiden, aber auch hier werde das „no go“ immer mehr zum Thema. Es sei in den letzten Jahren wiederholt vorgekommen, dass ihn Schnitzelbänkler vor der Fasnacht aufgesucht und gefragt hätten, ob man diesen oder jenen Vers wohl singen dürfe. Eine solche Form von Selbstzensur findet er zwar bedenklich, sie gehört mittlerweile aber offenbar zu unserer hochsensiblen Social Media-Gesellschaft.

Der Narrenzunft sind die Saal-Veranstaltungen vorbehalten. Neben dem schon erwähnten „Schnäggeesse“

organisiert sie die sehr beliebten – und darum auch schnell ausverkauften – neun Vorstellungen des Zunftabends, wo sich witzige Sketches und Gesangseinlagen über internationale, nationale und lokale Themen aneinanderreihen. Autoren und Schauspieler sind die Zunftmeister. Die Narrenzunft selbst bezeichnet sich als Garant für eine niveauvolle und gehobene Saalfasnacht – aber auch sie ist sich bewusst, dass die Empfindlichkeiten der Mitmenschen grösser geworden sind. So achtet man in den einzelnen Nummern etwa

darauf, von lokalen Politikern keine schmutzige Wäsche aus dem privaten Umfeld zu waschen, sondern sie für Dinge auf die Schippe zu nehmen, die sie in ihrem Amt verbrochen haben.



Die Lörracher Narrenzunft mit ihrem Chef Andreas Glattacker (obere Reihe ganz links)

Oberzunftmeister Andreas Glattacker bedauert, dass der neue Weiler Kulturamtsleiter Peter Spörrer kein Lörracher ist: Er wäre dieses Jahr das ideale

Opfer gleich für mehrere Sketches, denn mit seinem Versuch, das traditionelle Weiler Bläserfestival umzubenennen, weil der Name sexuell konnotiert sei, handelte er sich Reaktionen von blankem Entsetzen bis zu verständnislosem Kopfschütteln ein. In seiner Begrüßungsrede am „Schnäggeesse“ konnte sich darum der Oberzunftmeister eine Bemerkung dazu nicht verkneifen, als er meinte: „*Wer weiss denn, vielleicht muen mir do – noch Wiler Vorbild mit ihrem Bläserfestival – au mol s'Schnäggeesse umbenenne, des würd dann wohl ‚Schleimtier-schlemme‘ heisse.*“³

Eine Art Grundsatzpapier der Lörracher Narrenzunft

- *Mir sin rächti Lüt, aber niemnols radikal.*
- *Mir sin traditionell, aber nit traditionalistisch.*
- *Mir pflege s'Bruuchtum ohni jegliche Nationalismus.*
- *Mir liebe s'Narrevolk un möge au alli andere Völker ohni völkisch s'sii.*
- ...
- *Mir akzeptiere jedi Hutt- un jedi Hoorfarb.*
- *Mir sin Heide, jedefalls an de Fasnacht, Religionszueg'hörigkeite sin uns drumm egal.*
- *Mir reschpektiere d'Brüüch vo andere, solange daß es friedlich sin.*
- *Mir trage schwarzi Ahzüg, mir sin nämlig durchus seriös, aber mir hänn vor allem bunti Narreschiffli uf'm Grind, s'ganz Jahr dure.*

Prophylaktisch äusserte er auch die Hoffnung, dass im Publikum niemand sitze, der meint, seine Texte zensurieren zu müssen, weil er darin fehlende Toleranz gegenüber irgendeiner Bevölkerungsgruppe zu entdecken glaubt.



Oberbürgermeister Jörg Lutz war der Drochehüeler der Lörracher Fasnacht 2020

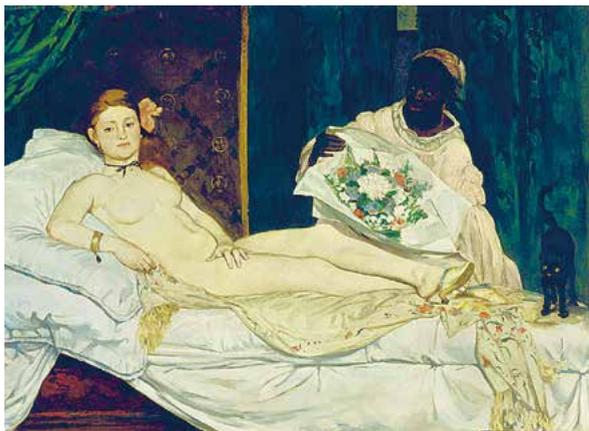
Eine letzte Gelegenheit für solche Weltverbesserer bietet sich am Ende der Lörracher Fasnacht, wenn am Rosenmontag im Brauhaus Lassser die „Rotsuppe“ gelöffelt und in feierlichem Rahmen der „Drochehüeler“ erkoren wird. Oft ist es ein „*ansonten respektabler und allseits geachteter*“ Politiker, der sich eine geistreiche Laudatio über seine „Verfehlungen“ im vergangenen Jahr anhören muss, danach aber mit dem Orden und einer handschriftlichen Urkunde von den „*honorigen und gar närrischen Zunftmeistern der höchst ehrbaren Narrenzunft zu Lörrach*“ entschädigt wird.

³ *aus der Begrüßungsrede anlässlich des Schnäggeesse am 11. November 2022*

Basler Fasnacht: zwischen feiner Ironie und beissendem Spott

Im Schlusskapitel seines Buches „Die Basler Fastnacht“⁴ schrieb Paul Kölner vor über hundert Jahren:

„Jahr für Jahr schwingt die Fasnacht die Geißel der Ironie und der Satire; in witzigen Reimen hält sie dem Volk Torheiten, Schwächen und Fehler vor und unterstreicht den Text ausdrucksvoll durch oft köstliche Laternenbilder und originelle Kostüme. Sie bietet gleichsam einen volkstümlich abgefassten, Leben gewordenen Jahresbericht dar, in dem freilich mancher aufgeführt wird, dem es nicht lieb ist. Aber selbst wenn dann und wann dabei respektwidrig sogar eine Staatsperücke verschoben wird und das Publikum über die hervorguckende Schellenkappe lacht, so mag sich das für die Stadt, in der Erasmus von Rotterdam sein „Sein Lob der Narrheit“⁵ geschaffen hat, geziemen.“



Zufrieden und mit blumigen Worten stellt er 1913 fest, dass an der Fasnacht die derbe Roheit früherer Jahrhunderte offensichtlich überwunden worden ist: *„Auf den Wildling des Mittelalters pflanzte die masshaltende Neuzeit das Edelreis, das nun lustig Blust treibt.“*

Dass aber auch die Fasnacht dem Zeitgeist und ethischen Werten unterworfen ist, musste der Basler

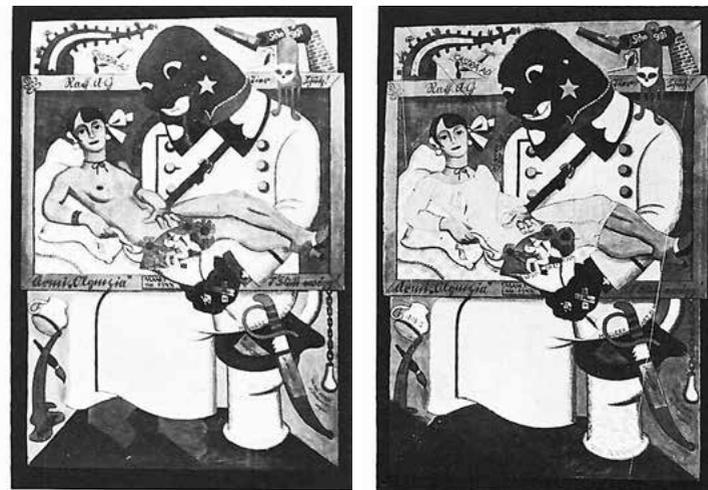
Künstler Niklaus Stoecklin schon wenige Jahre nach Paul Kölners euphorischer Standortbestimmung zur Kenntnis nehmen. Der bekannte Maler thematisierte auf seiner Laterne für die Lälli-Clique einen Vorfall, der sich 1925 in einer Galerie an der Aeschenvorstadt ereignet hatte. Dort musste der Kunsthändler Rath eine Reproduktion von Edouard Manets bekanntem Bild „Olympia“ aus dem Schaufenster entfernen, weil es als anstössig klassifiziert wurde.

Nun passierte Stoecklin dasselbe: Am Fasnachtsmontag eröffnete man ihm auf dem Polizeipräsidium, dass seine Laterne nicht mehr in der Öffentlichkeit gezeigt werden dür-

⁴ Paul Rudolf Kölner: *Die Basler Fastnacht, Basel 1913, Universitätsbuchdruckerei von Friedrich Reinhardt*

⁵ eher bekannt unter dem Titel „Lob der Torheit“, 1509 in England entstanden

fe, weil darauf zu viel nackte Haut zu sehen sei. Stoecklin rettete aber seine „Olympia“ mit einem Kompromiss: Aus Packpapier schnitt er für die offenherzige Dame ein Kleidchen aus und überklebte damit ihre entblößten Körperteile.



Nacktheit ist inzwischen kein Thema mehr – auch nicht auf Fasnachtslaternen. Heute bewegen Rassismus, Diskriminierung Andersartiger oder kulturelle Aneignung die Gemüter. Und es macht einen grossen Unterschied, wer der Adressat der fasnächtlichen Kritik ist. Während man zum Beispiel über die deutschen Nachbarn, die Zürcher, die katholische Kirche oder unsere sieben Bundesräte hemmungslos vom Leder ziehen kann, ist gegenüber farbigen Menschen, der LGBTQI-Community, radikalen Feministinnen oder dem Staat Israel grösste Vorsicht geboten.

Kritik wird in Basel vor und während der Fasnacht in verschiedens-

ter Form geübt: Die sogenannten Rahmestiggli im „Drummeli“, „Charivari“ oder „Mimösli“ geben einen feinen Vorgeschmack auf die Personen und Organisationen, die dann an den schönsten drei Tagen durch den Kakao gezogen werden. Dort

sind es natürlich die Schnitzelbänggler, die mit bissigen Pointen brillieren, aber auch in den Zeedeln der Cliquen und Gruppen finden sich witzige Passagen voller Spott und Ironie. Während diese Texte meist das Produkt langer und

sorgfältiger Denkarbeit sind, entstehen die Zweizeiler auf den Laternen oft spontan. Manchmal gar zu spontan, denn nicht alles, was nach zwei Flaschen Weisswein beim geselligen „Värslibrinzle“ zusammengereimt wird, zählt zu den wertvollen literarischen Ergüssen. Ganz im Gegenteil: Diese „unkontrollierten Dichtungen“ sind der einen oder anderen Clique im Nachhinein auch schon zum Verhängnis geworden. So zum Beispiel den „Alte Stainlemer“, die oft mit provokativen Sujets auffallen und 2003 mit ihrer „Draumhochzyt“ zwischen dem damaligen israelischen Premierminister Ariel Sharon und Palästinenserführer Yassir Arafat in jüdischen Kreisen einen Sturm der Entrüstung auslösten.



Die „Draumhochzyt“ mit dem Bruderkuss auf der Vorderseite der Laterne

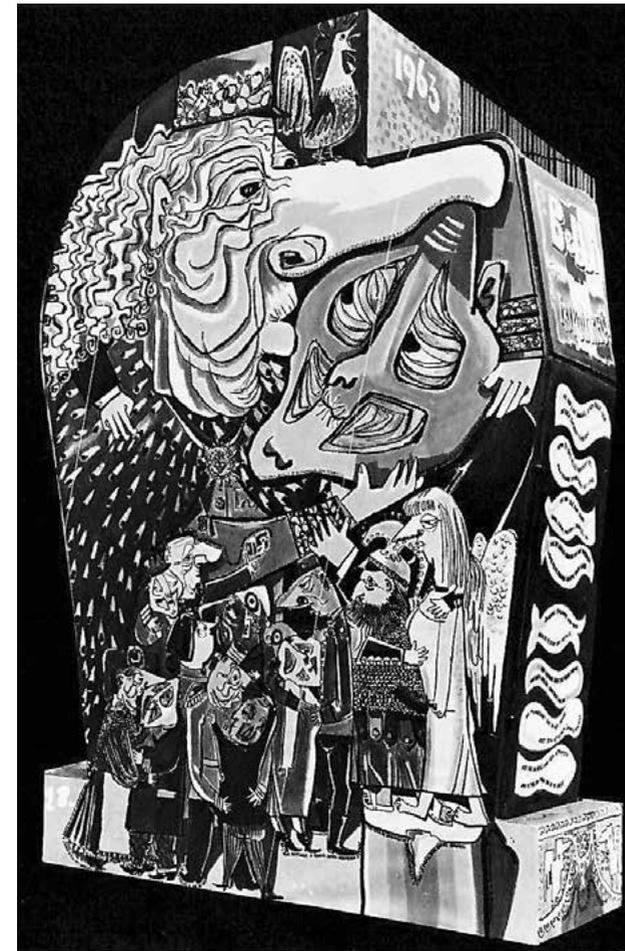
Corpus delicti waren weniger der Bruderkuss auf der Laterne oder die aufgebahrten Israelis und Palästinenser im Vortrab des Zuges, sondern zwei, drei Laternenverse, die offenbar daneben waren.

Die angedrohte gerichtliche Verurteilung blieb letztlich aus, das hochpolitische Sujet – der endlose Nahost-Konflikt – provozierte aber sehr und wirkte lange nach. Für die einen war es die mutige Umsetzung eines heiklen Themas, für die anderen ein Paradebeispiel von aufkeimendem Antisemitismus. Ich aber erinnerte mich mit einem gewissen Schmunzeln an einen anderen Bruderkuss, der exakt 40 Jahre zuvor eine bekannte

Fasnachtslaterne zierte. 1963 waren es der deutsche Bundeskanzler Adenauer und der französische Staatspräsident De Gaulle, die miteinander turtelten – und niemand störte sich damals am lapidaren Kommentar zu dieser Verbrüderung:

*Me soll dr Daag nit vor em Oobe loobe –
Schwoobe blybe laider Schwoobe.*

Hopla!



Laterne der „Basler Bebbi“, 1963

Tempora mutantur, nos et mutamur in illis. Ja, die Sensibilität ganz allgemein ist bestimmt grösser geworden, und das ist auch gut so. Aber die Toleranzgrenze gewisser Menschen bewegt sich Richtung Null – oft im Gleichschritt mit ihrem Humor. Todernst, zäh und verbissen wollen sie persönliche Anliegen

Oh jeegerli – jo wäägerli –

Jetz het dr FCB e Näägerli.

**Wenn y dängg, was dä verdient pro Joor,
kumm ych mir au als Nääger vor.**

Der Peruaner Teofilo Cubillas war der erste schwarze Fussballer in einem Schweizer Klub. Sein Gastspiel war kurz, er verliess den FCB bald wieder – nicht zuletzt deshalb, weil er mit seinem horrenden Salär die Missgunst der anderen Spieler schürte und in der Mannschaft ein Fremdkörper blieb.

durchsetzen, die sie als Massstab für unsere Gesellschaft ansehen. Und das Verständnis für „die Zeiten, die ändern“ fehlt ihnen leider völlig, wie das nachstehende Beispiel aus dem Restaurant „Spaltenbar“ zeigt: Dort fand am letztjährigen Fasnachtsdienstag ein einmaliges Schnitzelbagg-Karaoke statt. Die Sängerinnen und Sänger konnten aus wohlbekannten Versen zwischen 1966 und 2021 auswählen und diese einem gutgelaunten Publikum vortragen. Während ein Journalist der Basellandschaftlichen Zeitung den legendären Stachelbeeri-Vers mit dem „Näägerli“ aus dem Jahr 1973 zum Besten gab, wurde offensichtlich jemand von kulturellem Un-



„Dr Singvogel“ – grossartiger Schnitzelbangg mit feinem Humor

wohlsein befallen und alarmierte die Gratiszeitung „20 Minuten“.

Tags darauf trat das Blatt einen Shitstorm los, verurteilte die Organisatoren des Anlasses aufs Schärfste und fragte die Pächterin der „Spalenbar“ an, ob sie wisse, dass in ihrem Lokal rassistische Verse gesungen werden.

Man darf gespannt sein, wie viele Zeedeldichter und Schnitzelbänggler sich dieses Jahr an heisse Eisen wie die Demo-Flut in der Innerstadt, die Fehlbudgetierungen des Baudepartements, den Umgang mit den Roma-Bettlern oder den Jubiläums-Zionistenkongress wagen. Ermutigen wir sie, die

Devise des Hofnarrs, einer legendären *Drummeli*-Figur, zu befolgen und nicht vor jedem vermeintlichen Sturm der Entrüstung zu kuschen.

**Ich bi dr Hofnaar vo dr Natioon
My Metiee isch dr Spott und Hoon
Ych kritisier mool derb, mool fyyn
D Obrigkait und iiri Spleen!**⁶

⁶ *Drummeli* 1991, gespielt von Otti Rehorek (leider gelang es nicht, eine Foto aufzutreiben)



Ein Dankeschön an Eberhard Stotz (1937-2022)

Nachruf auf unseren ehemaligen Vizepräsidenten Deutschland

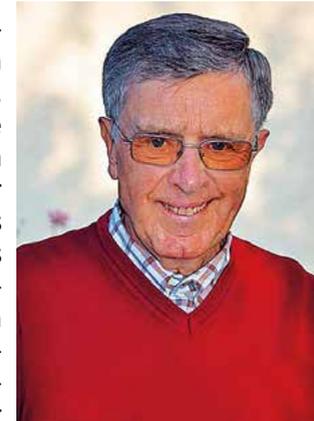
Von Jürg Burkhardt

Es ist noch gar nicht lange her, dass ich mich bei Eberhard Stotz nach seinem Rücktritt aus dem Vorstand bedanken konnte (siehe Gazette Nr. 137).

Eberhard Stotz war unserem Verein schon früh – 1993 – beigetreten. Im Jahr 2001 konnte ihn mein Vorgänger im Amt – Roland Ernst – zur Nachfolge des Landrats Meinrad Rümmele aus Schopfheim, als Vertreter unserer badischen Freunde zum Vize-Präsidenten für unseren Verein gewinnen. Dies war ein grosser Glücksfall für uns. Denn obwohl er aus dem Württembergischen nach dem in der Rheinebene liegenden Dorf Bellingen zugezogen war, wurde dieses bald zu seiner neuen Heimat.

Im Jahr 1956 hat man mit Tiefenbohrungen nach Erdöl gesucht; was man fand, waren bis zu 40°C warme Thermalquellen! In seiner Funktion als Bürgermeister – ein Amt, das er während 30 Jahren mit grossem Geschick ausübte – hatte er sehr viel zum Ausbau der heute Balinea-Thermen genannten Thermal-Kuranlage beitragen können. Heute ist die seit 1969 mit dem Namenszusatz „Bad“ geschmückte Gemeinde zu einem in der

ganzen Region beliebten Kurort mit über 2000 Gästebetten geworden. Kein Wunder, dass Eberhard nach seinem Rücktritt zum Ehrenbürger



„seiner“ Gemeinde ernannt wurde. Übrigens: Eine der Mineralquellen trägt seit 1974 der Namen Eberhard-Quelle! Ist dies ein Zufall?

Vielen unserer älteren Mitgliedern werden seine mit grosser Akribie und Zuverlässigkeit organisierten Exkursionen quer durchs Markgräflerland unvergesslich bleiben. Dabei war ihm seine Frau Elke stets eine grosse Stütze und gute Begleiterin. Bis zu seinem 80. Lebensjahr blieb er uns während vollen 16 Jahren als Vize-Präsident ein wertvoller und liebenswerter Freund. Nun hat er in der Nacht auf den 5. Dezember nach kurzer, schwerer Krankheit – bescheiden, wie er immer war – seine letzte Ruhe gefunden.

Lieber Eberhard, wir alle von den Elsass-Freunden Basel sagen Dir ein letztes Mal Dankeschön. Du wirst uns in allerbesten Erinnerung immer verbunden bleiben!

Dein Wegfährte – alt-Präsident –
Jürg Burkhardt

In eigener Sache

Verstärkung gesucht

Von Peter Obrist

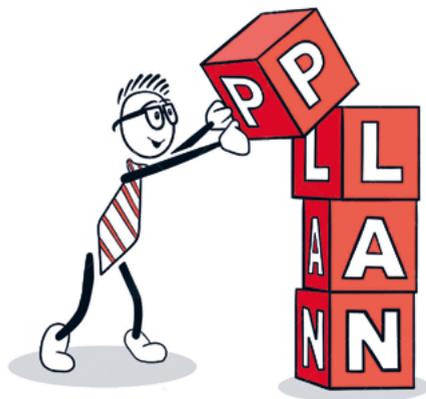


Nicht nur bei der Polizei, im Bildungswesen oder in den Pflegeberufen herrscht Personalmangel, auch bei den Elsass-Freunden müsste die eine oder andere „Stelle“ besetzt werden.

Zum Beispiel sollten wir die Redaktion der Elsass-Gazette um eine oder zwei Personen erweitern. Seit über einem Jahr gestalten wir bloss zu dritt – Maja Christ, Serge Iseli und Peter Obrist – die 44 Seiten jeder neuen Nummer und wären froh um zusätzliche Anregungen zum Inhalt

und die Bereitschaft, einen Artikel zu schreiben.

Wer kreative Ideen hat und gern und gut schreibt, melde sich doch bitte unverbindlich bei **Peter Obrist** (Tel. 079 294 74 33). Die zeitliche Belastung hält sich in Grenzen: Pro Ausgabe gibt es zwei Redaktionssitzungen; für einen eigenen Bericht braucht man unterschiedlich viel Zeit – über einen Ausflug eher weniger, zu einem vorgegebenen Thema eher mehr.

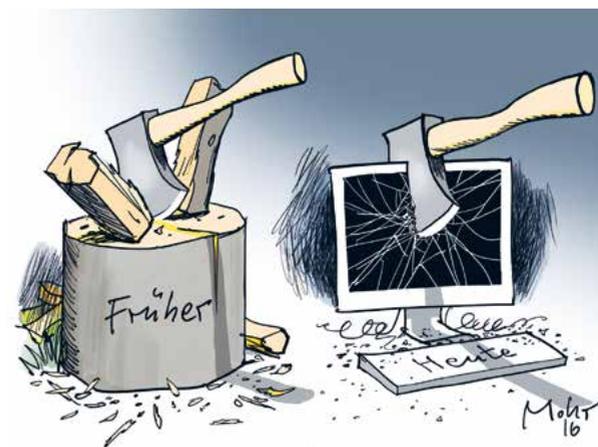


Unser Präsident hat es im Leitartikel schon angesprochen: Mit kürzeren Veranstaltungen am Samstag oder an einem langen Sommerabend versuchen wir jüngere Leute, die noch im Arbeitsprozess stehen, für unseren Verein zu gewinnen. Zu diesem

Zweck wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die vorerst aus zwei Mitgliedern des Vorstands besteht, nämlich Hugo Neuhaus und Steffi Luehti. Ergänzt werden soll sie mit zwei Elsass-Freundinnen oder -freunden, die im Verein kein Amt ausüben. Zu viert wird die Idee weiterentwickelt und mit konkreten Kleinprojekten umgesetzt. Eine reizvolle Aufgabe, die für Leute mit guten Einfällen genau das Richtige ist. Wer sich angesprochen fühlt, nimmt bitte mit **Steffi Luethi** Kontakt auf (Tel. 076 437 04 88).

Schliesslich möchte auch unser rühriger Webmaster Hugo Neuhaus eine zweite Person an seiner Seite, die ihm hilft, unsere tolle Homepage zu betreuen. Diese mit aktuellen Inhalten zu füttern, ist nämlich eine anspruchsvolle Aufgabe – und manchmal fühlt man sich etwas alleingelassen. Zu zweit sieht das anders aus, und dann getraut sich Hugo vielleicht auch wieder einmal für ein paar Tage in die Ferien zu gehen.

Die Form der Zusammenarbeit ist völlig offen und hängt nicht zuletzt vom IT-Wissen und der zeitlichen Beanspruchung der Assistentin oder des Assistenten ab. Ein Telefon an **Hugo Neuhaus** lohnt sich aber auf jeden Fall, wenn Sie dieses Thema interessiert (061 421 95 54).



Hardware

Liebe Elsass-Freundinnen,
liebe Elsass-Freunde

Der Satz „Ich bin zu alt“ gilt nicht, denn bekanntlich lernt man ja nie aus. Und lehrreich sind die Arbeiten in allen erwähnten Gremien auf jeden Fall. Zögern Sie also nicht, mit den aufgeführten Personen Kontakt aufzunehmen und in einem unverbindlichen Gespräch mehr über die zukünftige Aufgabe zu erfahren. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Initiative!



Veranstaltungen

„Das Narrenschiff“ sticht in See (Schauspielhaus Theater Basel)

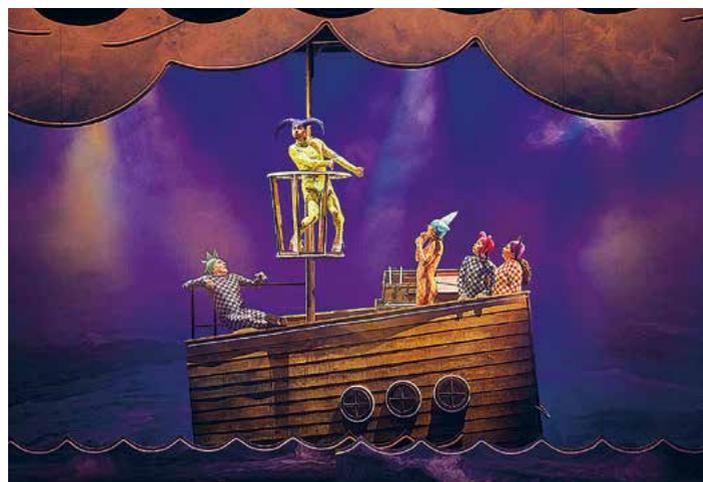
Von Doritt Härtel

Die Vorlage für diesen unbeschwer- ten Theaterabend bietet **„Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant**. 1494 in Basel gedruckt, wurde es das erfolgreichste deutschsprachige Buch vor der Reformation. Durch Weiter- übersetzungen verbreitete es sich in- nert weniger Jahre in ganz Europa.

Die spätmittelalterliche Moralsatire hält in einer unterhaltsamen Schil- derung der Laster und Eigenheiten von über 100 Narrentypen, die bei einer Schifffahrt mit Kurs auf das fiktive Land *Narragonien* sind, der Welt den Spiegel vor. Sie gliedert sich in eine Vorrede und 112 Kapitel, die jeweils ein typisches menschi- ches Fehlverhalten oder Laster be- schreiben und damit närrische Un- vernunft präsentieren sollen. Das

Schlusskapitel stellt diesem Reigen von Narren den Weisen als Ideal vernünftiger Lebenshaltung gegen- über und klingt im Schlussreim mit dem Namen des Autors aus. Brant lässt keinen Bereich des Lebens und des Wissens aus, dem nicht eine Kategorie der Narretei zugeordnet werden könnte.

Das junge Regie-Duo Marthe Mein- hold und Marius Schötz pickt sich einige Narrheiten aus diesem um- fangreichen Werk heraus, übersetzt sie in die Jetzt-Zeit und bringt sie am Theater Basel mit eingängigen Pop-Songs auf ein Puppenbühnen- Narrenschiff: Verliebtheit in die ei- gene Schönheit, sprunghaftes Be- ziehungsleben, Sammelwut, eitler Ehrgeiz ...



Als Narren über- zeugen Andrea Bettini, Barbara Colceriu, Jia Lim, Annika Meier und Julian Anatol Schneider mit spielerischer Leichtigkeit. Von ihrem schwung- vollen Enthu- siasmus wird man auf dem zweistündigen Wellenritt mit

vorgehaltenem Narrenspiegel mitge- rissen.

Das Original ist *vff die Vasenacht* ent- standen. Diese steht in Basel nun wieder vor der Tür. Also zögern Sie nicht, kom- men Sie an Bord des „Basler Narren- schiffs“ und lassen Sie sich verschaukeln!

Nächste Vorstellungen:

1., 6., 9., 19., 25. Februar 2023, jeweils 19:30 Uhr

Dauer: 2 Stunden, keine Pause

www.theater-basel.ch

Tickets unter <https://www.theater-basel.ch/de/dasnarrenschiff>

Narrentreiben im Dreiland (Auswahl)

Elsass

Freitag, 27.01.2023	Herre-n-Owe	Mulhouse, Rue de la Sinne 41
Samstag, 11.02.2023	Cavalcade und Maskenball	Kembs, Salle polyvalente
Sonntag, 19.02.2023	Maskenspektakel mit den Bossus	Attenschwiller
Sonntag, 26.02.2023	la Cavalcade du carnaval	Mulhouse
Sonntag, 05.03.2023	Grande Cavalcade	Colmar

Lörrach / Weil

Freitag, 27.01.2023	Schnitzelbangg-Vernissage	Lörrach, Burghof
Mittwoch, 08.02.2023 –	Zunftabende der Narrenzunft	Lörrach Haag, Alte Halle
Samstag, 18.02.2023		
Sonntag, 19.02.2023	Strassenfasnacht, Umzug	Lörrach, Innerstadt
Montag, 20.02.2023	Verleihung: Drochehüüler-Orden	Lörrach, Brauhaus Lasser
Samstag, 25.02.2023	Guggenmonsterkonzert	Weil, Innerstadt
Sonntag, 26.02.2023	Burefasnachtsumzug	Weil, Hauptstrasse

Region Basel

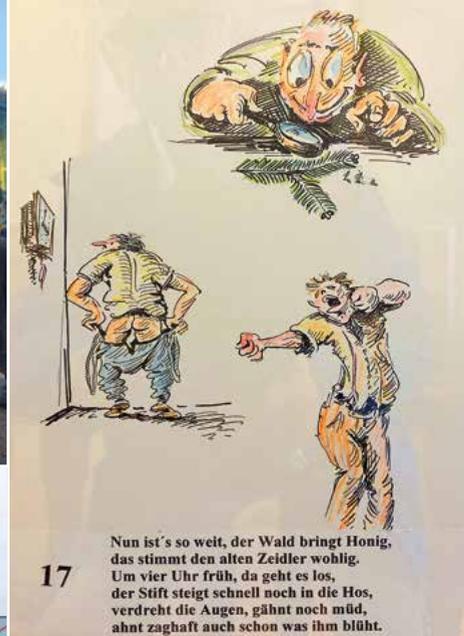
bis 26.02.2023	Pfyfferli	Theater Fauteuil
bis 18.02.2023	Mimösli	Häbse-Zheater
Samstag, 28.01.2023 –		
Samstag, 11.02.2023	Glaibasler Charivari	Basel, Volkshaus
Samstag, 11.02.2023 –		
Freitag, 17.02.2023	Drummeli	Basel, Eventhalle Messe
Montag, 20.02.2023 –		
Samstag, 25.02.2023	Rotstab-Cabaret	Liestal, KV-Saal
Sonntag, 26.02.2023	Chienbäse-Umzug	Liestal, Stedtli
Montag, 27.02.2023 –		
Mittwoch, 01.03.2023	Fasnacht	Basel, Innerstadt

Bildernachweis

Titelbild	Hofnarren am Glaibasler Charivari, Foto von Patrick Straub
Seite 5	Foto von Christine Heuss
Seite 7	Foto zur Verfügung gestellt von Rudi Niescher
Seite 9	Foto von Sibyll Holinger
Seite 12	https://www.badische-zeitung.de/waldkirch/opas-cooler-mp-3-player-deutscher-orgeltag-in-waldkirch--141886138.html , © Helmut Rothermel. https://www.dna.fr/edition-de-colmar/2018/04/14/l-orgue-callinet-renove-bientot-inaugure
Seiten 13–16	Fotos von Sibyll Holinger und Peter Obrist
Seiten 17–20	Fotos von Bettina Bohn und Sibyll Holinger, Zeichnungen von Cornelia Ziegler
Seiten 21–23	Fotos von Serge Iseli
Seiten 24–25	Fotos von Peter Obrist https://www.saechsische.de/kultur/band-lauwarm-bern-debatte-konzertabbruch-dreadlocks-reggae-5734781.html
Seiten 26–27	https://www.24heures.ch/viola-amherd-impose-sa-coolitude-a-la-defense http://www.misterwackesdalsace.fr/les-dernieres-nouvelles-de-mister-wackes-d-alsace/2014/03/carnaval-de-colmar.html Herre-n-Owe, Photographies William Rodriquez, Mulhouse 1987
Seite 28	Fotos von Jean-Christophe Meyer und Peter Obrist
Seite 29	Foto von Eva Schauer
Seite 30	Foto von Jörg Roszkopf / Foto zur Verfügung gestellt von Andreas Glattacker
Seite 31	Foto von Kristoff Meller
Seite 32	https://de.wikipedia.org/wiki/Olympia_(Gemälde)
Seite 33	Dorothea Christ/Peter Zepf: Basler Fasnachtslaternen, Fr. Reinhardt Verlag 1980
Seite 34	Foto zur Verfügung gestellt von Stefan Bachmann, Alti Stainlemer https://www.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/50-jahre-elysee-vertrag-vom-erbfeind-zum-erbfreund-12033132.html
Seite 35	Dorothea Christ/Peter Zepf: Basler Fasnachtslaternen, Fr. Reinhardt Verlag 1980
Seite 36	Domo Löw/Fasnachts-Comité: Comité-Schnitzelbängg 2017 b216d205af2c1cc67fbe0e68f6f3097b--jester-dreadlocks.jpg
Seite 37	Foto zur Verfügung gestellt von Hugo Neuhaus
Seite 40	Foto zur Verfügung gestellt von Doritt Härtel
Rückseite	Fotos von Hugo Neuhaus, Sibyll Holinger und Serge Iseli

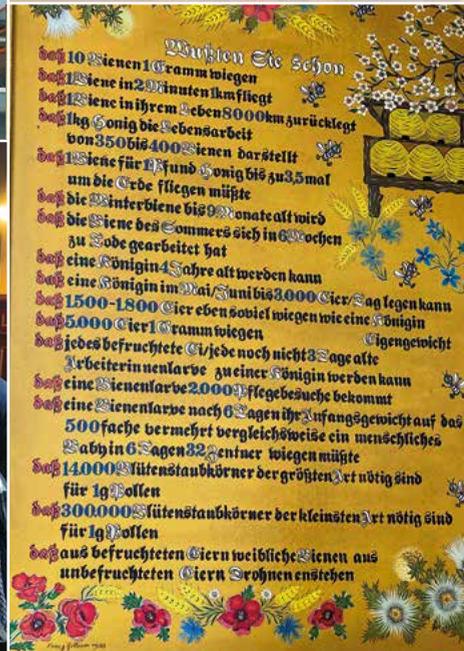
Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Jean-Christophe Meyer	42, rue de Village-Neuf, F-68128 Rosenau T: +33 6 86 64 13 53 E-Mail: ardeyann@gmail.com
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iseliopatik.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Beisitzer	Steffi Luethi-Brüderlin	Colmarerstrasse 83, CH-4055 Basel Mobile: +41 (0) 76 437 04 88 E-Mail: steffi.luethi@bluewin.ch
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huingue T/F: +33 3 89 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr



17

Nun ist's so weit, der Wald bringt Honig,
das stimmt den alten Zeidler wohl.
Um vier Uhr früh, da geht es los,
der Stift steigt schnell noch in die Hos,
verdreht die Augen, gähnt noch müd,
ahnt zaghaft auch schon was ihm blüht.



Le Grand Bretzel d'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse
des Elsass, seiner
Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena